

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Louis Ferdinand Prinz von Preußen**

**Unruh, Fritz**

**Berlin, 1921**

[Szene I]

[urn:nbn:de:bsz:31-85470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85470)

Schloßterrasse von Rudolfsstadt mit Ausblick auf den Thüringer  
Wald.

(König, Lombard, Graf Komberg.)

König: Wie kam mein Schwager um?

Lombard: Nach der Meldung ist Fürst Dranien in einem  
Kahn auf die Saale gefahren und mitten im Fluß unter-  
gegangen.

König: Wird nach ihm geforscht?

Lombard: Fischer gingen gleich ans Werk.

König: Und Prinz Ferdinand ist noch nicht im Schloß?

Graf Komberg: Der Reiter, der nach Saalfeld abging,  
traf Seine Hoheit nicht an.

König: Ich muß wissen, wo sich der Prinz aufhält!

Graf Komberg: Vielleicht kommt Seine Hoheit mit dem  
Kriegsrat. Fürst Hohenlohe versprach, mit seinen Herren noch  
rechtzeitig zum Tanzfest einzutreffen.

König: In welcher Stimmung war der Fürst?

Graf Komberg: Er hielt sich nicht mehr in Erfurt auf, nur  
Erzellenz Wiesel war noch im Rathaus.

König: Wiesel allein? Verdächtigkeiten ringsum.

Lombard: Sire, ich hoffe nicht, daß Fürst Draniens be-  
klagenswertes Ende solche Schatten wirft?

König: Dem Kanzler ist bekannt zu machen: Seine De-  
mission hat nicht meine Zustimmung, noch weniger meine  
Gnade! Graf, melden Sie mich bei der Königin an. (Weide  
ab.) Wiesel soll mir Wahrheit geben. (Im Hintergrund: Wiesel,

Generale.) Die Luft ist gegen mich gepanzert; aber meine Hände sind gefaltet, Tag und Nacht. (Offiziere gehen vorüber.) Was soll der stumme Gruß? Zum Maskenfest wählten Sie recht dunkle Mäntel. Es wäre mir lieb, sie gingen fröhlicher zum Tanz. Wie?

Ein General: Keiner sprach.

König: Lieber Fürst, gleichfalls so still?

Hohenlohe: Wie es sich ziemt vor dem König.

König: Aber: geschäkter Wiesel.

Wiesel: Erlauchte Majestät?

König: Klärte sich nicht der Abend zu unseres Fürsten Fest sehr freundlich auf?

Wiesel: Das tat er wohl, Sire.

König: Mein Wunsch: Nützt noch die Nacht. (Ab.)

Wiesel: Das werden wir.

Hohenlohe: Er ist ein gültiger Mensch.

Wiesel: Klug sein, heißt die Ohren spizen, damit man nicht überrascht wird.

Ein General: Allerdings, der König sprach seltsam.

Hohenlohe: Wirklich?

Wiesel: Höchst seltsam. Wie denken Durchlaucht über einen entschlossenen Offizier, der dem König folgt?

Hohenlohe: Wohin lockt Wiesel? Auf den Weg folgt von uns keiner.

Wiesel: So drängt es doppelt. Unser Blut hat zurzeit Ausdünstungen, die scheinbar dem König schon in den Atem gekommen sind.

Alle: Keinesfalls, keinesfalls.

Wiesel: Verehrte Herren: der Mensch — und da ein König Mensch ist, auch der König — trägt gleich den Tieren des Waldes ein Organ in sich, mit dem er seine Feinde wittert.

Ein General: Feinde, nur weil wir Preußen sind.

Hohenlohe: Keine Entschuldigung. Wir gehen nicht auf verbotenem Wege. Wir sind Wächter über Friedrichs Testament. Liebe Herren, nur fest aufgetreten. Ein Hohenlohe möchte sich nicht anders bewegen. Oder hat sich einer unter Ihnen besonnen, und möchte umkehren? Er gehe ohne Vorwurf! Sie bleiben? Ich nahm es an. Dort kommen Maßfen.

Ein General: Parole?

v. Egidy (von unten): Louis Ferdinand.

Hohenlohe: Es sind unsere jungen Herren: nur herauf (Offiziere kommen.) Die Ronden erledigt?

Alle: Zu Befehl.

Hohenlohe: Sind die Regimenter bereit?

Graf v. Kohr: Ihre Kommandeure melden sie zur Stelle.

Hohenlohe: Die Schwadronen für die Person des Königs?

v. Egidy: Sind abgesehen im Park und erwarten Befehl. Aber Prinz Ferdinand ist noch nirgends zu sehen.

Hohenlohe: Wiesel sagt, daß der Prinz jeden Augenblick hier eintrifft.

Wiesel: Nur unbesorgt.

Hohenlohe: Oder was bedeuten Ihre besorgten Mienen sonst?

v. Egidy: Es hat sich das Gerücht verbreitet, Prinz Dranien ginge durch die Postenketten. Wo er aber erschienen, dort sähe man feht Franzosen gegen unsere Feldwachen anrücken.

Hohenlohe: Dranien ertrank in der Saale. Das steht ganz fest.

v. Egidy: Aber unter den Soldaten herrscht nun solche Beklemmung, daß das Schlimmste zu befürchten ist, wenn sich ihnen Prinz Ferdinand nicht zeigt.

Wiesel: Er kommt ganz gewiß.

Hohentlohe: Keine Furcht. Keine Furcht! Stünde aus jedem Fußstapfen des Draniers ein Franzose auf: Unser Fels widersteht.

Ein General: Nicht auszudenken, wenn er fielen!

Wiesel: Das hieße wahrlich weiterleben wie ein geköpftes Huhn. (Musik aus dem Schloß.)

Alle (in Bewegung): Der Ball beginnt.

Wiesel: Das Zeichen?

Hohentlohe: Wiesel erinnert, ein Zeichen zu verabreden. Halten Sie es für nötig?

Alle: Für besser.

Hohentlohe: So soll Egidy mir den Degen bringen. Das sei für alle der Wink. Wir finden uns hier wieder ein. Empfangen wird Wiesel den Prinzen. Er wird vorbereitet sein, wenn wir erscheinen. (Zu den Offizieren.) Zum Ball! (Auser Wiesel alle ab; Hohentlohe kehrt um.) Spielt Wiesel Schach?

Wiesel: Mein einziger Luxus.

Hohentlohe: Von welcher Art war des Prinzen Äußerung, daß Sie so zuversichtlich sind?

Wiesel: Er sprach von einem Traum, der ihm einen Thron, für sich errichtet, über den Gefirnen zeigte.

Hohentlohe: Das höre ich nicht gern. Verträgt sich solch ein Traum mit Preußen?

Wiesel: Ist Preußen das A und O?

Hohentlohe: Trotzdem glaube ich: Unsere Wahl krönt einen Preußen. (Ab. Ballmusik. Masken eilen vorüber. Louis Ferdinand betritt die Terrasse.)

Wiesel (bemerkt Louis Ferdinand): Mein verehrter Prinz. Sie überraschten mich. (Louis Ferdinand setzt sich zum Schach und beginnt zu spielen.) Mein durchdachtes Spiel! Zerstören Sie es nicht. Mit welchem Recht nahmen Sie den Turm?

Louis Ferdinand: Wann geht die Sonne auf?

Wiesel: Befehlen Sie es!

Louis Ferdinand: Ich muß häßlich geworden sein.

Wiesel: Nicht häßlicher als Adonis in der Nacht! Treten Sie doch in das Licht. Sie blieben lange genug im Schatten.

Louis Ferdinand: Und vergessen werde ich sein, schon beim Morgengrauen.

Wiesel: Die Ballmusik verwirrt. Gehn wir in den Pavillon.

Louis Ferdinand: Hier sind Menschen fröhlich? Ich wünschte ihnen, diese Stunde der Heiterkeit dauerte tausend Jahre.

Wiesel: Warum verlor Ihre Stimme den Klang aus Sternenhöhe.

Louis Ferdinand: Wiesel: Ich habe ja einen Knochenbau in mir.

Wiesel: Es gibt nichts, was nicht sein Gerüst brauchte.

Louis Ferdinand: Erst jetzt fühle ich es erdrückend schwer.

Wiesel: Ihnen wird es so leicht gemacht werden, daß Sie den Kopf freier bewegen dürfen, als ein Adler unter den Wolken.

Louis Ferdinand: Flügel halten nicht mehr an meinen Schultern.

Wiesel: Etwas ist vorgefallen?

Louis Ferdinand: Ein Astronom sagte mir einmal: Die Sterne, die doch unse. Himmel sind, lösen sich schließlich wieder auf in einer kalten, schwarzen Ode, die sich hinter allen Welten dehnt. — Ich glaubte es ihm nicht, Wiesel: Jetzt erscheint mir wirklich alles Licht als Lüge.

Wiesel: Ernsthaft, verehrter Prinz, was haben Sie so Furchtbares gesehen?

Louis Ferdinand: Mich!

Wiesel: Ihr eigenes Bild hätte die Finsternis um Sie gebreitet? (Louis Ferdinand schweigt.) Sieht sich eigne Größe so schrecklich an?

Louis Ferdinand: Wie verstehst du mich!

Wiesel: Du würdest nur dann verbrennen, wenn du dein Gesicht weiter verhüllen müßtest, — aber es wird im Glanz gezeigt werden: aller Welt!

Louis Ferdinand: Sprichst du von mir.

Wiesel: Gibt es sonst ein Gespräch?

Louis Ferdinand: Guter, von einander müssen wir doch.

Wiesel: Wie?

Louis Ferdinand: Deine Hand.

Wiesel: Ei, das hieße die Sonne spalten.

Louis Ferdinand: Ich fühle es: Wachsen zum Höchsten fordert von uns ein ewiges Sichtrennen. Leb wohl, Wiesel!

Wiesel: Ferdinand! Die Sonnenpferde sind bereit.

Louis Ferdinand: Könnten sie mich über das Letzte tragen!

Wiesel: Zum Ziel! Zum letzten Ziel!

Louis Ferdinand: Mir wird der Atem leichter.

Wiesel: Mir ist er leicht; wir sind in glücklichster Luft!

Louis Ferdinand: So frei soll ja des Menschen Brust werden — kurz vor dem Tod.

Wiesel: Kurz vor der Erfüllung. (Klatscht in die Hände.)

Louis Ferdinand: Was horchst du? Wo hinauf siehst du? Wen erwartest du? Wiesel! Bleib, wo du stehst!!

Wiesel (kniet).

Louis Ferdinand (Reißt sich von Wiesel los, will fort. Hohentolze, Generale und junge Offiziere, die inzwischen aus dem Schloß gekommen sind, halten ihn auf): Was geschieht hier? Ich will's nicht glauben. Was wünschen die Herren? was will man von mir?

Offiziere (in gemessener Entfernung.):

Preußen huldigt seinem König!

Hohenlohe (tritt vor): Empfangen Sie unseren Eid.

Louis Ferdinand: Worte! Worte! Ist meine Zunge  
starr!!

Hohenlohe: Erlauchter Prinz, diesen Weg zeigte Gott  
seinen bedrängten Preußen in letzter Stunde. Wenn Ehre  
und edler Ruhm unter Männern lebendig bleiben soll, so  
führen Sie uns. Nehmen Sie von den Bajonetten der Armee  
die Krone.

Louis Ferdinand: Eine Krone! Auf diesen Scheitel!

Offiziere: Wie erträgt er es!

Louis Ferdinand: O, Friedrich, hörst du das?

Hohenlohe: Geben Sie Ihrem Willen Ausdruck. Die  
Armee wartet, Majestät.

Louis Ferdinand: Nicht dieses Wort!

Hohenlohe: Klingt es so ungewohnt?

Wiesel: Nun beugt Euer Knie!

Hohenlohe (kniet): Herren!

Alle (knieen): König Ferdinand!

Louis Ferdinand: Der Mond wird schwarz.

Ein General: Nun braucht Berlin nicht zittern.

Hohenlohe: Preußen hat wieder sein Schwert.

Offiziere: Führt zum Siege!

Louis Ferdinand: Vom Boden! Ja bitte: vom Boden!!

Hohenlohe: Gehorcht! (Offiziere stehen auf.)

Louis Ferdinand: Würden meine Augen zu Kröten!  
Aussäsig meine Haut! Was lockt noch an mir, daß so ge-  
schächte Soldaten ganz von Besinnung sind. Steht einer unter  
uns, der jetzt den Kopf erheben dürfte.

Hohenlohe: Wird es uns dunkel ausgelegt?

Louis Ferdinand: Aber ein Augenblick schuf doch unmöglich — das!!

Wiesel (leise): Freilich nicht! Freilich nicht! (Lacht:) He, he, he!

Louis Ferdinand: Wie?

Offiziere: Was wird?

Louis Ferdinand: Gedanken könnten so gräßliche Gestalt annehmen! Ich schrei' Ihnen ins Gesicht: Der Prinz, den Sie suchen, lebt nicht mehr. Meine Gedanken: jetzt reicht ihr mir zitternd die Krone! Das zwingt mir nichts weiter mehr ab als: Lachen!!

Ein General: Es wird im Schloß gehört.

Louis Ferdinand: War ich ein Verräter?!

Hohenlohe: Die Nacht erschreckt Sie. Wir treten vor Sie hin, bei der Morgenröte. Bis dahin, hoher Herr, erwägen Sie, was Sie uns sind! (Ab.)

Louis Ferdinand: Welche Hoffnung klebt an mir! Keiner, der die Verwufung riecht?

Offiziere: Wir bleiben.

Louis Ferdinand: Das heißt: Sie wollen sterben! Da zuckt es durch Ihre Glieder! Gehen Sie! Gehen Sie! Suchen Sie sich eine andere Heimat. Was dort hinter den Bergen lauert, wird es einem Mann schwer machen, in Preußen zu leben.

v. Egidy: Wir bleiben.

Louis Ferdinand: Muß ich deutlicher sprechen?

v. Egidy: Von uns will keiner leben!

Louis Ferdinand: Das bringt uns zusammen. So verflünde ich Ihnen: Die Nacht wird Vernichtung entfesseln. Über unsern Tod schreitet sie hin. Aber führte nur mein heißes Blut solch schwerbedeckte Stunde herauf, so schwöre ich Ihnen: was in mir noch brennt von Gottes Odem her, geb ich dem hellen Raum zurück. Dort wirkte es in freier Kraft! —

Im Ofen warten vierzigtausend Franzosen. Ein Befehl, und sie überschweben das Land. Schicksal, wir halten dich auf! (Wilt ab.)

Offiziere: Wir alle folgen! (Louis Ferdinand geht näher an das Schloß.)

v. Egidy: Warten! Etwas hält ihn zurück. — Wie seltsam wächst unser Prinz.

Louis Ferdinand: Ihre Stimme. Erinnerung an Paradiese.

Offiziere: Wessen Stimme! Was hört er!

Louis Ferdinand: Unsere Seelen empor! Ihr Flügelschlag setze die weite Luft in Brand!

Offiziere: Prinz! Prinz!

Louis Ferdinand: Wir gehen zu heiterer Schlacht. Folgen Sie nur.

v. Egidy (ekstatisch): Zu Pferde!! Ihr Himmel: es gibt kein Sterben!

Louis Ferdinand: So breche die Flamme aus Saalfeld, auf! Die Fackel leuchtet der Freiheit entgegen! Wir sehen sie bald von Angesicht! Über der Sonne sind wir ihre Brüder! (Alle ab, außer Wiesel.)

Wiesel: Wohin gehe ich? Gut, gut, eben meinen eigenen Weg; aber mein Kopf dreht sich dir nach, Louis Ferdinand. Ging ich so vorwärts, würde ich unter Menschen wohl lächerlich. Also: wohin?

Braunschweig (kommt mit König und Generalen): Und der ganze Park wird bengalisch beleuchtet sein.

König: Gehen die Herren voraus.

Braunschweig: Bald haben wir Frost, genießen wir die Blumen. (Braunschweig und Generale ab.)

König: Zum zweiten Male treffe ich Sie ohne Ihren Freund, geschätzter Wiesel: Wo bleibt Prinz Ferdinand?

Wiesel: Auszudenken, wo er bleibt, wird mir recht schwer.

König: Er war wohl nicht mehr wie sonst zu Ihnen mittheilhaftig.

Wiesel: Ich werde mehr gefragt, als ich zur Antwort bereit hätte!

König: Das erbitte ich: Welche Wege geht mein Vetter?

Wiesel: Ich kann ihm nicht mehr folgen.

König: Dank. Dank. Wir sprachen uns nicht oft, aber ich kannte Sie; nochmals Dank. Wenn selbst Wiesel nicht mehr mit dir geht, Ferdinand, so ist Gefahr! Meine Vorsicht soll künftig Waffen tragen.

Wiesel: Majestät, die Vorsicht ist eine Betrügerin.

König: Wie meint das Wiesel? Lief ich die Vorsicht außer acht? Ich darf nicht weichen. Nicht um Haars Breite. Es steht mehr auf dem Spiel. Mit dem Krieg fällt mehr! Gott will Frieden unter seinen Geschöpfen. Regiere ich von Gnaden Gottes, so muß der Frieden bleiben.

Wiesel: Ist das Gerüst fest gegründet, auf dem der König steht?

König: Der Tag beginnt grau.

Wiesel: Mein Gehirn fällt zusammen.

König: Wie? Wie?

Wiesel: Man macht zuviel Aufhebens von sich.

König: Was spricht Wiesel?

Wiesel: Nun: Ein paar Schaufeln Sand. (Will gehen.)

König: Der König entläßt! Wir werden uns jetzt öfters sehen. Begleiten Sie mich zu der Maskengesellschaft.

Wiesel: Meinen Weg geht jeder Mensch allein. (Ab.)

König: Generale! — Mich hört niemand?

Königin (kommt mit Fürst Hohentohle): Der Fürst suchte Sie.

König: Louise, wirst du bei mir sein, wenn ich sterbe?

Königin: Glaubt mein Gemahl nicht mehr an Gott?

König (schweigt; dann): Was will der Fürst?

Hohenlohe (tritt vor): Der Herzog von Braunschweig hat angeordnet, daß der Kriegsrat in Anbetracht des Falles erst morgen Nachmittag zusammentritt.

König: Wenn es der Herzog nicht früher für nötig hält.

(Hinter der Szene Rufe.)

Königin: Hören Sie das? Ein Ruf! Noch einer!

König: Liebe Frau?

Königin: Wieder einer! Ihre Generale kommen in Eile die Treppen herauf.

König: Ein Unglück!

Hohenlohe: Die Luft wird dick.

König (zu den Generalen, die kommen): Ihre Gesichter sind ein Schrecken!

Generale: König.

König: Gott, mach sie stumm!

Braunschweig (zu den erregten Generalen): Ruhig! Ruhig! Wirkung der guten Weine? Jetzt will man schon im Park Franzosen gesehen haben. Wahrscheinlich maskierten sich ein paar Wikbolde als „Franzosen“. In solcher Tanznacht: „Paris mit seinen Sitten“! Warum nicht! Aber Maffestät! (Rufe hinter der Szene: „Franzosen“!)

Generale: Größte Verwirrung.

König: Und doch, es kann nicht sein.

Masken (kommen): Franzosen! Franzosen!

Erster Offizier (kommt): Ein ungeheurer Berg wälzt sich erschreckend schnell auf Auerstädt und Jena.

König: Den Kriegsrat zusammenrufen.

Zweiter Offizier (kommt): Ein unverständliches Geräusch bläst Gänge und Kanonen wie Watte vor sich her.

Hohenlohe: Gehen wir Generale zur Armee?

Dritter Offizier (kommt): Herrenlose Pferde überall wie flatternde Käfer. Ein furchtbarer Schrei treibt selbst die tapfersten Soldaten in aufgelöste Flucht.

Hohenlohe: Vorwärts, setzt einen Damm entgegen!

Königin: Wenn Schrecken schon so wüthen.

Braunschweig: Trompeter! Trompeter! Es soll kapituliert werden.

Hohenlohe: König, die Armeen zum Angriff vor!

König: Ja, so befehlen Sie doch, Herzog. (Einige Offiziere um den Herzog.)

Offiziere: Der Herzog fällt in Ohnmacht. (Rufe hinter der Szene: „Ins Schloß! Rettet euch! Zurück!“)

König: Bricht die Sintflut los?

Offizier (kommt): Wo ist der König? — Prinz Ferdinand ist tot.

Einige: Wir sind verloren.

Offizier: Majestät, Gefahr! Hinter uns her jagen Franzosen! Ganz Saalfeld brennt! Die Avantgarde ist in die Flucht geschlagen. Mein Prinz warf sich mit aller Reiterei noch einmal in den Weg. Unter einem Knäuel französischer Husaren sank er vom Pferd.

König: Ist es möglich? Louise! Es ist Krieg! (Scheu.) Ja, trag ich denn dies Wort allein! Sei mit mir, Gott! Es ist ja Krieg! Es ist ja Krieg! (Ab ins Schloß.)

Hohenlohe: Tapftrer Prinz. Himmel! fremde Signale! (Schnell ab.)

Stimmen: Kommt! Flieht! Prinz Ferdinand ist tot! (Große Bewegung.)

Königin: Sucht Preußen! Es gibt keine Preußen mehr.

Ende.



Gedruckt im November 1921 in der  
Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

